

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 14 (1865)  
  
**Artikel:** Adelboden  
**Autor:** Kocher, K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-121502>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## U d e l b o d e n \*).

---

Im Berner-Oberlande,  
Wo sonst die Rander rauscht,  
Da sitzt an ihrem Strande  
Ein Hirtenknab' und lauscht.  
Er lauscht dem Vogelsange,  
Er lauscht dem Wellenschlag;  
Um ihn am Bergeshange  
Die Heerde friedlich lag.

Im Abendsonnenstrahle  
Erglänzt schon Berg und Fluß;  
Es sinken schon dem Thale  
Die nächt'gen Schatten zu.  
„Zeit ist es, heimzutreiben,“  
So denkt der Hirtenknab';  
Ihm wär' es recht zu bleiben,  
Er — jauchzt und schwingt den Stab.

---

\*) Nach der Thalchronik erzählt.

Da zählt er seine Heerde  
Und zählt sie noch einmal  
Mit ängstlicher Geberde;  
Nicht voll ist heut' die Zahl.  
Ihm fehlt der Ziegen eine,  
Die ihm die liebste war.  
So folgsam war ihm keine  
Sonst in der ganzen Schaar.

Er lockt und sucht; sein Spähen,  
Es bringt ihm wenig Frucht;  
Sie läßt sich nirgends sehen,  
Wie er auch lockt und sucht.  
Da treibt's mit raschem Schritte  
Den Berghang ihn empor:  
„Ob sich in Waldes Mitte  
Vielleicht das Thier verlor?“

Er forschet und weiter immer  
Drängt's ihn. Wo mag sie sein?  
Schon dringt kein Tageschimmer  
Durch's Dickicht mehr herein.  
In Schluchten und in Gründen  
Sucht er das arme Thier;  
Er will, er muß es finden,  
Und gält's sein Leben hier!

Ihm winkt ein bleicher Schimmer,  
Der matt den Wald erhellt;  
Er sieht das Sterngeflimmer  
Am blauen Himmelszelt.

Denn eine Lichtung breitet  
Sich plötzlich vor ihm aus,  
Und leichtern Herzens schreitet  
Er aus des Waldes Graus.

Doch seine Kniee wanken,  
Hin sinkt er todesmüd';  
Ihm singt des Waldes Schwanen  
Im Wind ein Schlummerlied.  
Die gold'nen Sternlein schauen  
Gar freundlich mild herab:  
Schlaf wohl und ohne Grauen  
Du treuer Hirtenknab'!

Er schläft; o süßes Träumen!  
Ein lieblich Engelsbild  
Steigt aus des Himmels Räumen  
Hernieder in's Gefild.  
Es läßt umher ihn schauen  
Und winkt ihm mit der Hand;  
Er sieht die schönsten Auen,  
Ein herrlich Alpenland!

Ein freundliches Geläute  
Dringt an sein schlummernd Ohr;  
Dort an des Berges Seite  
Ein Kirchlein steigt empor.  
Und rings ein munt'res Treiben  
Von Heerden um ihn her;  
Ihm dünkt, hier möcht' er bleiben,  
Das Scheiden würd' ihm schwer.

Da — wacht er auf. Die Sonne  
Steht ob den Bergen hoch;  
Ihm glänzt das Aug' vor Wonne:  
„Wach' oder träum' ich noch?  
Darf meinem Aug' ich trauen?“ —  
So weit er um sich blickt:  
Er sieht das Land, die Auen,  
Die ihn im Traum entzückt!

Und dort, an frischer Quelle  
Sein Geißlein er erschaut;  
Dem schmeckt der Trank, der helle,  
Dem schmeckt das saft'ge Kraut,  
Doch springt's in muntern Sätzen  
Gar neckisch auf ihn los;  
Wie war da sein Ergözen  
Und seine Freude groß!

Doch mag umsonst er schauen  
Und rings nach Heerden spä'h'n,  
Auf all' den grünen Auen  
Sieht er nicht Eine geh'n.  
Da tönet kein Geläute,  
Still ist's auf weiter Flur;  
Dort an des Berges Seite  
Vom Kirchlein keine Spur!

Denn keine Menschenseele  
Hat noch dieß Thal beglückt;  
Ein Eiland ohne Fehle,  
Das noch kein Aug' erblickt.

So lang' die Alpen grünen,  
So lang die Gletscher steh'n  
Und donnern die Lawinen,  
Ward hier kein Mensch geseh'n !

Nur flücht'ger Gemselein Spuren,  
Die hier sich gütlich thun;  
Sie dürfen auf den Fluren  
Hier frei und sicher ruh'n.  
Und wo die Gletscher blinken  
Ob grüner Alp und Forst,  
Da hängt an Felsenzinken  
Des Lämmergeiers Horst.

So staunt der Hirtenknabe,  
Sein Aug' schweift weit und breit,  
Daß er sein Herz erlabe  
An all der Herrlichkeit:  
Hier an den grünen Auen,  
Dort an der Berge Kranz,  
Die rings zu Thale schauen,  
Und an der Gletscher Glanz.

Dann eilt mit raschem Schritte  
(Sein Geißlein folgt ihm gern)  
Er durch des Waldes Mitte,  
Ihm lacht des Glückes Stern.  
Er hat ein Land gefunden,  
Ihm ist es groß genug;  
Das Glück, das er empfunden,  
Er mit zu Thale trug.

Und staunend stehen Alle  
Dort um den Knaben her,  
Der von dem neuen Thale  
Bringt wunderliche Mähr.  
Bald ward die frohe Kunde  
Erhärtet und bewährt,  
Wie aus des Knaben Munde  
Man treulich sie gehört.

Und ihrer Fünzig wandern  
Mit Weib und Kind zumal,  
Geleitet von den Andern,  
Hinauf in's stille Thal.  
Es tönt von Heerdenglocken  
Gar hell am Bergeshang;  
Man hört des Geißbubs Locken,  
Gemischt mit Jubelsang.

Da ist's ein heimisch Wohnen,  
Da ist gut Hütten bau'n;  
Bis zu den Felsenkronen  
Die grünen Alpen schau'n.  
Mit fröhlichem Gemüthe  
Drückt Alles sich die Hand;  
Man preist des Thales Güte,  
Nennt's ein „gelobtes Land.“

Und bald ward auch beschlossen  
Zu bau'n ein Gotteshaus;  
Sie bauen's unverdrossen,  
Weit schaut's in's Thal hinaus.

Ein Ahorn ragt daneben  
Mit mächt'ger Kron' empor,  
Sieht viel' Geschlechter leben  
Und — zieh'n durch's Kirchhofsthor.

Noch wohnt im Thale droben  
Ein Völklein fromm und still,  
Des Weltlaufs überhoben,  
Mag's geh'n, wie Gott es will!  
In seiner Heerden Mitte  
Genügsam lebt's dahin,  
Hält fest an alter Sitte  
Und frommem Vätersin.

„Geißbrunnen“ heißt die Stelle  
Noch auf den heut'gen Tag,  
Wo dort an frischer Quelle  
Das Geißlein weidend lag.  
Ein grüner Boden glänzet,  
Mit Hütten übersät,  
Von Bergen rings umgränzet  
In stiller Majestät.

Hoch wölbt sich über alle  
Wildstrybel's Gletscherkamm  
Und donnernd stürzt im Falle  
Vom steilen Felsendam  
Der Engstligbach, der wilde,  
Der oft Verderben bringt,  
Der drunten im Gefilde  
Die sanfte Rander zwingt.



Das Thal liegt wohlgeborgen,  
Tief in der Berge Schooß;  
Sie strahlen jeden Morgen  
So wunderherrlich groß!  
Und weil auf seinem Boden  
Viel „Adelgras“ sich fand,  
So ward's der Adeldom  
Mit gutem Recht genannt.

R. Kocher.

---